

TIPPS ZUM VORLESEN VON RUFUS BECK

Gutes Vorlesen ist eben, wenn sich niemand langweilt

„Ich werde oft gefragt, ob ich schon immer gerne und gut vorgelesen habe. Eigentlich ist das nicht der Fall. Als ich selbst noch ein Kind war, hat mich das aktive Vorlesen wenig interessiert. Lieber habe ich für mich gelesen. Vor allem die Bücher von Karl May, da saß ich oft die ganzen Sommerferien an einem Buch. Das Vorlesen hat sich erst später ergeben, als ich mich entschlossen habe, Schauspieler zu werden. Als ich in diesem Beruf anfang, habe ich nebenbei auch beim Rundfunk gearbeitet und dort Gedichte und Buchpassagen vorgelesen oder Hörspielrollen gesprochen. Ich bin also über das Radio zum professionellen Vorlesen gekommen. Bestimmte Tricks beim Vorlesen gibt es für mich eigentlich nicht. Ich glaube nicht, dass man besser vorliest, wenn man alle paar Seiten einen Schluck Wasser trinkt oder die Zunge in eine bestimmte Position dreht. Solche Regeln sind Quatsch. Gutes Vorlesen ist Kopfarbeit. Am besten funktioniert es, wenn sich der Vorleser dem Buch und den Charakteren öffnet. Man kann nicht distanziert lesen. Wenn man als Vorleser überzeugen will, muss man sich auf die Geschichte einlassen. Insofern hat gutes Vorlesen nur zum Teil mit Talent oder einer guten Stimme zu tun. Das Wichtigste sind das Denken und die Fantasie. Die Zuhörer merken, wenn man etwas unbedacht oder fantasielos vorliest. Dann wird es langweilig. Gutes Vorlesen ist eben, wenn sich keiner langweilt.

Gegen die Aufregung beim Vorlesen habe ich ein einfaches Mittel. Ich teile den Text, den ich vorlesen muss, gedanklich immer in kleine Portionen ein. Denn wenn man einen langen Text vorzulesen hat, ist man ja meistens deshalb aufgeregt, weil man so einen Berg vor sich sieht, den man bewältigen muss. Dann wird man leicht nervös und kurzatmig. Deshalb ist es ganz wichtig, dass man den Text in verschiedene Abschnitte unterteilt und sich beim Lesen Zeit lässt. Man liest etwas, macht gedanklich und beim Lesen eine Pause, wenn zum Beispiel ein Punkt kommt oder ein Absatz zu Ende ist, und fängt danach in Ruhe mit dem nächsten Abschnitt an. Denn als Vorleser muss ich dem Zuhörer ja auch die Zeit lassen, das Gehörte zu verstehen. Die Pausen sind wie Trommelwirbel. Die machen die Geschichte spannend. Und rhythmisch, wie Musik.

Wenn man sich mal verspricht, macht das auch nichts – um solche kleinen Paniken kümmere ich mich gar nicht. Man darf sich als Vorleser nicht aus der Ruhe bringen lassen. Wenn man sich von einem kleinen Patzer irritieren lässt, wird man aufgeregt, verspricht sich womöglich wieder, wird noch aufgeregter – das ist ein Teufelskreis. Dabei ist es überhaupt nicht schlimm, wenn man sich mal verhaspelt.

Man muss einfach nach vorne gucken, sich auf die nächsten Sätze konzentrieren und in Ruhe weiter lesen. Dann fallen die meisten Versprecher den Zuhörern auch kaum auf. Diese Vorleseregeln gelten für mich eigentlich immer – egal, ob ich im Studio oder zu Hause im Kinderzimmer vorlese. Wenn Eltern ihren Kindern regelmäßig vorlesen, kann das ein tolles Ritual, ein starkes Gemeinschaftserlebnis sein. Entscheidend ist, dass den Erwachsenen das Vorlesen Spaß macht. Man muss es genießen. Dann genießen die Zuhörer, in diesem Fall die Kinder, das auch. Kinder spüren, ob aus Pflichtgefühl vorgelesen wird oder mit Freude und Begeisterung. Eigentlich gilt das nicht nur fürs Vorlesen, sondern für alles im Leben: Man muss Spaß haben an dem, was man tut.“



Foto: Christian Kaufmann/vanit.de

Viel Spaß!
Euer Rufus Beck

Rufus Beck ist Schauspieler und einer der bekanntesten Hörbuchsprecher im deutschen Sprachraum. Für den Börsenverein war er 2008 in der Jury des Wettbewerbs „Ohr liest mit“. Mehr Informationen unter www.rufusbeck.de. Der vorliegende Text wurde von Merlind Theile aufgezeichnet und erscheint mit freundlicher Genehmigung der Autorin, von Rufus Beck und der Frankfurter Rundschau, in deren Magazin der Beitrag in veränderter Form zuerst zu lesen war.

